

Zum Zusammenhang von ungesteuertem und gesteuertem Spracherwerb im Unterricht

Das vorliegende Heft erscheint am Ende eines Jahres, das Lehrende und Lernende vor große Herausforderungen gestellt hat und immer noch stellt. Die COVID 19-Pandemie führte zu veränderten schulischen Lehr- und Lernbedingungen und insbesondere die Umstellung auf Homeschooling und Distance Learning verstärkt(e) die Bildungsbenachteiligung jener Kinder und Jugendlichen, die Unterstützung beim Spracherwerb und beim Sprachenlernen am dringendsten brauchen. Sie sind – und damit sind nicht nur Kinder mit Deutsch als Zweitsprache gemeint – auf die Förderung in der Schule und die Interaktion im Klassenzimmer besonders angewiesen.

Die Beiträge in diesem Heft können auf die besondere aktuelle Lehr- und Lernsituation noch nicht mit direkten Forschungsergebnissen reagieren, bieten jedoch Orientierung zu Voraussetzungen und Gelingensbedingungen des gesteuerten und ungesteuerten Spracherwerbs im Unterricht, unter Berücksichtigung unterschiedlicher sprach- und lernbezogenen Ausgangslagen der Schüler_innen und spannen einen weiten Bogen von theoretischen und forschungsgeleiteten Zugängen zu didaktischen Implikationen und

methodischen Anregungen zur Gestaltung eines sprachförderlichen Unterrichts für alle Schüler_innen.

Das Heft eröffnet für Forscher_innen wie für Lehrer_innen die Möglichkeit zur Klärung und Diskussion von Begrifflichkeiten, die unter der diachronen oder synchronen Optik gesehen werden, wobei auch scheinbar unumstößlich festgeschriebene Dichotomien wie gesteuert/ungesteuert, explizit/implizit, Spracherwerb/Sprachenlernen, DaZ/DaF hinterfragt werden.

Die beiden einleitenden Beiträge führen in das Thema ein und setzen sich kritisch und reflektiert mit den verschwimmenden Grenzen zwischen Spracherwerb und Sprachenlernen auseinander. Das Verhältnis von gesteuertem und ungesteuertem Zweit- und Fremdsprachenlernen und dessen vielfältige Varianten innerhalb und außerhalb des deutschen Sprachraums lotet *Dietmar Rösler* aus und zeigt anhand ausgewählter Sprachbiographien Grenzfälle auf. Mit Blick auf die historische Entwicklung der Spracherwerbsforschung und darauf basierend auf die Frage nach der Bedeutung der Erkenntnisse zum natürlichen Spracherwerb für den Unterricht streicht er die Bedeutung einer differenzierten Beschreibung sowie gezielter Steuerungsprozesse in Bildungsinstitutionen hervor, um unangemessene Interventionen im Unterricht zu verhindern. Für die Zukunft sieht er durch die Digitalisierung und den Trend zum informellen Lernen eine stärkere Annäherung und Vermischung von gesteuertem und ungesteuertem Lernen, was sich auch auf die Organisation von Unterricht und die Rolle der Lehrkräfte auswirken wird.

Die kindliche Sprachentwicklung und das Zusammenspiel von Spracherwerb und Sprachenlernen und im Zusammenhang damit von impliziten Lernangeboten und expliziten Lernangeboten nimmt *Anja Wildemann* in den Blick. Sie hebt die Bedeutung der Berücksichtigung der individuellen Bedingungen eines Kindes und seiner Sprachentwicklung hervor, um ein Verständnis für dessen Sprachvermögen und Sprachhandlungen zu entwickeln und davon ausgehend gezielte sprachförderliche Maßnahmen setzen zu können. Dabei gilt es, Sprachdiagnose und Sprachbildung miteinander zu verzahnen, Erkenntnisse zu reflektieren und daraus Schlussfolgerungen für den Unterricht abzuleiten. Das im Text vorgestellte Fünf-Phasen-Modell legt anschaulich dar, wie die explizite Thematisierung von Sprache und Sprachen für den Unterricht fruchtbar gemacht werden kann.

Der daran anschließende zweite Teil des Heftes lenkt die Aufmerksamkeit auf Möglichkeiten der didaktischen Implikationen und nimmt dabei schulische Curricula, Sprachvorstellungen und Normbewusstsein von Sekundarstufenschüler_innen, aber auch die außerschulische Sprachaneignung von mehrsprachigen Lehrlingen im inner-sprachlichen Variationsraum zwischen Dialekt und Standard in den Blick.

Klaus-Börge Boeckmann und *Stephan Schicker* spannen den Bogen von theoretischen Darstellungen historischer und aktueller Perspektiven auf das Lernen und Erwerben im Sprach(en)unterricht zu den curricularen Vorgaben für die Unterrichtsfächer Deutsch und Lebende Fremdsprache(n) sowie für die Unterrichtsgegen-

stände der Deutschförderklassen in heute geltenden Lehrplänen für die Sekundarstufen in Österreich. Auch sie konstatieren, dass heute nicht mehr streng dichotom zwischen gesteuert und ungesteuert, explizit und implizit, intentional und inzidentell oder deklarativem und produktivem Lernen bzw. Wissen unterschieden werden kann. Implizite und explizite Sprachlernprozesse können sowohl innerhalb als auch außerhalb des Unterrichts stattfinden, was sich positiv auf den Lernerfolg auswirkt und bei der Gestaltung von Lernprozessen berücksichtigt werden sollte.

Ausgehend von der Überlegung, dass die Fähigkeit, Wissensbestände zu versprachlichen und sprachliche Phänomene erklären zu können, maßgeblich zum Bildungserfolg beiträgt, rücken *Tabea Becker* und *Tina Otten* das metasprachliche Wissen von Lerner_innen in den Fokus. Im Zuge einer empirischen Studie in Niedersachsen wurden die Wissenszugänge und Verbalisierungsstrategien ein- und mehrsprachiger Schüler_innen unterschiedlicher Schulformen in Bezug auf grammatische Normen untersucht. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede nach Alter, aber auch nach Schulform der Schüler_innen.

Der letzte Beitrag in diesem Kapitel thematisiert die DaZ-Aneignung jugendlicher Seiteneinsteiger_innen in ihrer Fachausbildung außerhalb der Schule. *Kevin Rudolf Perner* analysiert den Sprachgebrauch der Auszubildenden aus Oberösterreich im Rahmen der »dualen Ausbildung« unter Berücksichtigung des Dialekt-Standard-Kontinuum-Modells. Die Analyse der sprachlichen Varietäten, mit denen

Zweitsprachlernende dabei konfrontiert sind, und darauf basierend ein Bewusstsein zu schaffen für die damit verbundenen Herausforderungen für Sprachlernende, aber auch für Berufsausbildende ist Ziel des Beitrags.

Ein Themenkomplex, dessen Bedeutung für den Schulkontext und insbesondere für die Bildungslaufbahn der betroffenen Kinder und Jugendlichen nicht zu unterschätzen ist, sind Diagnose-, Mess- und Testverfahren zur Erhebung des Sprachstands von Kindern mit nicht deutscher Erstsprache. Unterschiedliche Aspekte und Fragestellungen werden daher in einem eigenen Kapitel in diesem Heft verhandelt.

Einleitend unterzieht *Manuela Glaboniat* das in Österreich verpflichtend eingesetzte Messinstrument zur Kompetenzanalyse – Deutsch (MIKA-D) für die Primar- und Sekundarstufe I einer kritischen Betrachtung. Da dieser Test als Selektionsmittel eingesetzt wird und über den Status des Kindes im Unterricht, über seine Aufnahme in die Regelklasse oder seine Zuordnung zu einer Sprachförderklasse entscheidet, ist die Einhaltung grundlegender Qualitätsstandards unerlässlich. Eine Analyse des Testverfahrens zeigt noch einige Schwachstellen auf und regt zu einer reflektierten Überprüfung des Testkonstrukts an.

Marion Döll und *Sabine Gulden-schuh* möchten mit ihrem Beitrag eine Forschungslücke füllen, indem sie die Nutzung sprachdiagnostischer Daten für Sprachbildungsprogramme in den Blick nehmen. Mit ihrer 2018 in Sachsen durchgeführten Pilotstudie wollten sie erste Einblicke in die Frage, wie Lehrkräfte individualdiagnostische

Daten in Form eines Sprachkompetenzmodells nutzen können, gewinnen. Erkenntnisse aus diesem Projekt könnten in der Schule in zwei Handlungsfeldern herangezogen werden, einerseits für den DaZ-Unterricht, wie beispielsweise in Vorbereitungs- und Deutschförderklassen und im Rahmen der additiven Deutschförderung, aber auch im sprachbewussten Unterricht, in dem Spracherwerbsprozesse das fachinhaltliche Lernen unterstützen und Aneignungsstände im Lernprozess und bei der Beurteilung von fachlichen Leistungen berücksichtigt werden können.

Die Herausforderungen für Lehrende und Lernende beim Übergang von Vorbereitungs- in Regelklassen sind der Ausgangspunkt des Beitrags von *Jana Gamper* und *Dorotheé Steinbock*. Das ursprünglich für Auslandsschulen konzipierte Deutsche Sprachdiplom (DSD I) wird hinsichtlich seiner sprachentwicklungsbezogenen und förderdiagnostischen Eignung einer kritischen Prüfung unterzogen. Auf Basis ihrer Erkenntnisse formulieren die beiden Autorinnen Vorschläge zur Modifikation des DSD I für den Einsatz im Kontext von Übergängen bei der Beschulung neu Zugewanderter.

Dass die Grenze zwischen gesteuertem und ungesteuertem Spracherwerb in einer zunehmend mobilen und sprachlich-kulturell vielfältigen Migrationsgesellschaft von heute nicht mehr so klar zu ziehen ist wie früher angenommen, wird bei jedem Blick in ein Klassenzimmer von heute deutlich. Kinder und Jugendliche bringen unterschiedliche inner- und außersprachliche Voraussetzungen mit bzw. sind in ihrem Alltag damit konfrontiert. Dies

kann zum Gegenstand unterrichtlichen Handelns bei der Entwicklung von Sprachwissen und Sprachkönnen, beim Aufbau von Bildungssprache oder auch bei der Vorbereitung der jungen Menschen auf die Teilhabe an gesellschaftlichen Aufgaben werden. Die Beiträge in Teil 4, die einen Blick auf die Schulpraxis werfen, tragen dem Rechnung und ermöglichen interessierten Lehrer_innen das Herabbrechen von wissenschaftlichen Forschungsmethoden für den Schulalltag, um sich dort gemeinsam mit der Klasse oder Leistungsgruppe forschend den Themen eigenes und fremdes Sprachverhalten, Verbalisieren von sprachlichen Prozessen und Strukturen u. Ä. m. anzunähern.

Luca Melchior unterstreicht die Bedeutung des Konzepts des *Translanguaging*, um die Sprachenvielfalt im Klassenzimmer konstruktiv aufzugreifen und Linguizismus sowie die Ausgrenzung aufgrund von (zugeschriebener) sprachlicher Zugehörigkeit zu überwinden. Dabei sollen alle den Lernenden zur Verfügung stehenden sprachlich-kommunikativen Ressourcen ausgeschöpft und das individuelle Sprachenrepertoire jedes_jeder Einzelnen zum Lernen genutzt werden. Auf Basis theoretischer Überlegungen werden Vorschläge für multimodale *Translanguaging*-geleitete didaktische Aktivitäten vorgestellt, die den sprachlichen und kulturellen Reichtum einer Klasse sichtbar machen und zur Reflexion über Sprache(n) und zur Entwicklung von Language Awareness bei Schüler_innen, aber auch bei Lehrpersonen beitragen sollen.

Unterricht als sprachlicher Markt, auf dem Mehrsprachigkeit und sprach-

liche Normen und damit verbundene soziale Positionierungen interaktiv verhandelt werden, steht im Zentrum des Beitrags von *Barbara Hoch*. Anhand von zwei Grundschulklassen wird die Perspektive von Lehrkräften und Schüler_innen auf schulischen Sprachgebrauch illustriert. Der Blick auf eine weitere Klasse thematisiert die Verhandlung sprachlicher Normen in der Unterrichtsinteraktion; dabei ist es unabdingbar, dass sich Lehrkräfte ihrer Vorbildwirkung bewusst sind.

Die Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz anhand von Kontroversenreferaten zu naturwissenschaftlichen Themen im fächerübergreifenden Unterricht in mehrsprachigen Klassen stehen im Fokus des Beitrags von *Sabine Schmölzer-Eibinger*, *Muhammed Akbulut* und *Christopher Ebner*. Dabei wird ein didaktisches Modell präsentiert, das das Kontroversenreferat als probates Mittel zur Entwicklung von wissenschaftlicher Textkompetenz bei Schüler_innen einsetzt. Im Rahmen einer didaktischen Intervention konnten sich Schüler_innen der 10. Schulstufe mit der fachlich-inhaltlichen Dimension von Kontroversen, aber auch mit wissenschaftlichen Anforderungen und Texthandlungen auseinandersetzen und dadurch auch ihr sprachliches Lernen weiterentwickeln. Materialien zu diesem und zum folgenden Beitrag stehen zum kostenlosen Download auf der *ide*-Website zur Verfügung.

Ein integratives Konzept zur Sprach- und Leseförderung stellt abschließend *Gabriele Ribis* vor. Ausgehend von der bei internationalen Leistungsüberprüfungen festgestellten mangelnden Lesefähigkeit österreichischer Schü-

ler_innen hat sie ein mehrstufiges handlungsorientiertes Trainingsprogramm zur Förderung der Lesekompetenz entwickelt, das unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen in heterogenen Klassenstrukturen, wie sie insbesondere an Mittelschulen zu finden sind, berücksichtigt.

So aktuell unser Hefthema auch ist, durch die Schnelligkeit der gesellschaftlichen Umwälzung sind die Spracherwerbs- und Sprachlernprozesse in einer zunehmend heterogenen und mobilen Gesellschaft und einer durch die Möglichkeiten der Digitalisierung veränderten Lehr- und Lernlandschaft ständigem Wandel unterzogen. Zukunftsweisende Themen mit Blick auf sprachliches Lernen wären eine Analyse der Vor- und Nachteile des Fernunterrichts, die Entwicklung neuer Blended Learning-Modelle, die die Verbindung von Präsenzlehre und digitalem Lernen in den Blick nehmen, das sich verändernde Zusammenspiel von selbstorganisiertem und angeleitetem Lernen und nicht zuletzt die erforderliche Adaption von Schulbüchern und anderen Arbeitsmaterialien an neue Lernanforderungen – so manches davon wird bereits in den Beiträgen zu diesem Themenheft vorbereitet.

Der Serviceteil bietet weiterführende Informationen und rundet das Thema in gewohnter Weise ab. *Anna Kriegl* hat eine umfassende Bibliographie mit ausgewählten Publikationen zu Theorie, Empirie, Didaktik und Methodik rund um das Thema Spracherwerb und Sprachenlernen erstellt. Ein Resümee über das Sprachlernen und -lehren in den 2020 erstmals in Österreich für Schüler_innen mit Sprachförderbedarf durchgeführten Sommer-

schulen zieht *Dagmar Unterköfler-Klatzer* in ihrem Kommentar. In der Rubrik *ide*-empfiehlt präsentiert *Peter Ernst* die Publikation *Österreichisches Deutsch macht Schule* (2019) von Rudolf de Cillia und Jutta Ransmayr, abschließend stellt *Ursula Esterl* ausgewählte Publikationen zum Thema des Heftes vor.

Unser besonderer Dank gilt *Ariane Ouschan* für die Gestaltung des Covers. In ihrem *Engramm* betitelten Aquarell folgt sie den Spuren, die der Kontakt mit Sprache(n) und den damit verbundenen Reizen im Gedächtnis der Lernenden hinterlässt.

Die in diesem Heft versammelten Zugänge zu Spracherwerb und Sprachenlernen sind vielfältig und können dennoch nur einen ersten Einblick in dieses umfassende und facettenreiche Thema gewähren, dem noch weitere folgen sollen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

URSULA ESTERL
ANNEMARIE SAXALBER

URSULA ESTERL ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik^{AEECC} der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Mitherausgeberin der Zeitschrift *ide*. Arbeitsschwerpunkte: Deutsch als Zweit- und Fremdsprache und Mehrsprachigkeit. E-Mail: ursula.esterl@aau.at

ANNEMARIE SAXALBER ist Univ.-Prof. i. R. für Deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Freien Universität Bozen (I) und zur Zeit Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck (A). Forschungsschwerpunkte: Sprachdidaktische Fragestellungen zu Sprachförderung in regionalen Räumen mit innerer und äußerer Mehrsprachigkeit; Forschung zu Schreibdidaktik. E-Mail: Annemarie.Saxalber-Tetter@uibk.ac.at